

trend

mitteilungen der gew-kreuzberg

nr.2-89

schulversuch:
zweisprachige
alphabetisierung



editorial

Die GEW - nicht nur in Kreuzberg - ist in einer gänzlich neuen situation: durch die bildung der rotgrünen koalition wurde unser ehemaliger vorstand (Sybille und Boris) zur obersten dienstherrIn. In Kreuzberg wurde ein ALer und GEW-mitglied stadtrat für volksbildung. Das macht die notwendige kritik an regierungsmaßnahmen und das umsetzen in handeln keineswegs leichter. Unabhängigkeit von der regierung zu erhalten, ist ein ziel, das die GEW erreichen muß, wenn sie die interessen der kinder, eltern und lehrerInnen verteidigen will. Daß dies zu konflikten führen wird, zeigen schon die kleinen alltäglichen probleme, wie

- asbest,
- aussiedlerzahlen,
- raumnot.

Die neue trend-redaktion will die rotgrüne bildungspolitik kritisch unter die lupe nehmen, um reformmöglichkeiten auszuloten. Die rathausberichterstattung im engeren sinne des personal- und dienstrechts soll weitgehend dem pr-info überlassen bleiben und dort auch verstärkt werden.

Weil schule nicht abgekoppelt gesehen werden kann von der sozialen demontage des bezirks, weil dort auch die kräfte wirken, die sich wehren, soll möglichst in jeder nr. des trend eine politische initiative selbst zu wort kommen oder ein nichtschulpolitisches thema besprochen werden.

Dieses neue konzept beruht auf der einschätzung, daß viele lehrerInnen nicht in Kreuzberg wohnen und keinen kontakt zum bezirk ihres beruflichen handelns haben oder ihn verloren haben. Die politische und soziale situation im bezirk, sowie die zugehörigen initiativen sind weitgehend unbekannt. Dies bewies zuletzt die von der realität weit entfernte diskussion um den 1. mai, in der akte von teilen unserer schüler und jugendlichen nur noch unter dem aspekt der kriminalität betrachtet wurden. Die von den mitgliedern gewählten redakteurInnen sind:

Christine Storm, stafversetzt an die 2. G
Rainer Pobloth, Babyjahr, sonst 9. G.
Ruth Waterfeld, 15. G
Günther Langer, 3.OSZ
Detlev Kretschmann, 7.OH/OR/PSPS
Ilse Schaad, 1.O/OG

Artikel zum trend, die von betriebsgruppen kommen, haben grundsätzlich vorrang. Alle sollten aber in gemäßigter kleinschreibung sein und 56 anschläge pro zeile haben.

Themenvorschläge, die über unseren tellerrand hinausreichen und für die wir natürlich noch anregungen aufnehmen:

- antifaschistische arbeit
(jugendantifa, krümeladen...)
- arbeitslosigkeit
(wirtschaftslage, inis,
- arbeitslose lehrerInnen)
- betriebe in Kreuzberg
(betriebsräte, ortskartell)
- aussiedler/übersiedler
(soziale versorgung/wohnen)
- zeitschriften aus Kreuzberg
(wildcat, prowo, RZ, interim
antifainfo, SOE)



IMPRESSUM



trend nr. 2/89 erscheint im november '89

herausgegeben von der bezirksleitung der
GEW-Kreuzberg

redaktion: Christine Storm
Ruth Waterfeld
Ilse Schaad
Rainer Pobloth
Günther Langer
Detlev Kretschmann

mitarbeit: GEW-schulgruppe der 1.G
GEW-schulgruppe der 9.G
kollegInnen der 7.G
Erika Stöhr
Gisela Biesemeyer
Mehmet Eksi
Mesut Keskin

schulamt boykottiert schulversuch zur zweisprachigen alphabetisierung

An der Nürtingen-Grundschule fehlen bis heute (6. schulwoche) noch immer an die 70 lehrerInnen-stunden sowie eine vorklassenleiterin. Es fallen teilungsstunden, fachunterricht und förderunterricht aus. Fast alle ag-stunden können nicht erteilt werden. Wegen der besonders schwierigen lebensbedingungen unserer schülerInnen sehen wir in der einbindung von arbeitsgemeinschaften in den unterrichtsaltag eine möglichkeit, die kinder von der straße fernzuhalten. Die durchführung eines solchen konzeptes wird durch die gegenwärtigen bedingungen verhindert.

Es drängt sich die frage auf, warum das bezirksamt nicht in der lage ist, bis zum beginn des schuljahres rechtzeitig die fehlenden lehrerstellen zu besetzen. Lange vor den sommerferien wußte das amt, daß an der Nürtingen-grundschule lehrerInnen fehlen werden. Hin-haltungen und leere versprechungen sind seit schulbeginn das einzige, was man vom bezirksamt hört, hier wieder-holen sich für uns erfahrungen aus den vergangenen jahren.

Die schülerInnen haben rechtsanspruch auf den ihnen zustehenden unterricht, und unsere arbeitsbedingungen als lehrerInnen werden durch fehlende teilungsstunden, lehrermangel etc. zusätzlich erschwert.

Selbst unter der AL/SPD-regierung, die die durchsetzung der zweisprachigen alphabetisierung zum ziel setzte, und dieses auch im koalitionspapier schriftlich niederlegte, geht der kampf um sachmittel und stellen weiter. Trotz aller politischen willensäußerungen fehlen bis heute die abgesprochenen 60.000 DM an sachmitteln für das projekt "zweisprachige alphabetisierung türkischer schüler an der Nürtingen-grundschule". Somit konnten bisher keine zusätzlichen exemplare der koordinierten deutsch-türkischen fibel gedruckt werden. Die kollegInnen in den bezirken Neukölln und Tiergarten mußten sich mit foto-kopien behelfen.

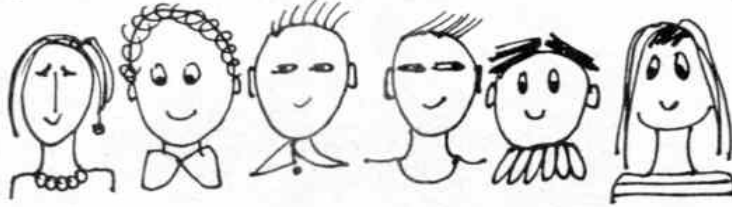
Trotz dieser miserablen versorgung des projektes scheuen sich die verantwortlichen nicht, vertreter der EG oder sonstige an der zweisprachigen alphabetisierung an die Nürtingen-grundschule zu schicken. Die schule hat alibi-funktion. Sie soll großes interesse seitens der schul-verwaltung an der guten ausbildung ausländischer schülerInnen vortäuschen. Stellen und gelder fehlen, alles geht auf die knochen der beteiligten lehrerInnen.

Im sinne einer zweisprachigen erziehung ist es überdies notwendig, daß nach den klassen 1/2, in der die zweisprachige alphabetisierung erfolgt, weiterhin für die gesamte grundschulzeit in allen fächern gemeinsame unterrichtsstunden von deutschen und türkischen lehrerInnen erteilt werden.



interkulturelle erziehung

Wir sind alle multikulturell



Unsere schulen im bezirk werden seit über zwei jahrzehnten von schülerInnen aus vielen nationalitäten besucht. Entsprechend reich ist die kulturenviefalt, die uns täglich bei der arbeit beget. Sechs oder sieben nationalitäten in einer klasse sind inzwischen keine seltenheit mehr. Diese schülerInnen werden behandelt, als wären es deutsche schülerInnen. Ihre andersartigkeit wird ignoriert; ihrer kultur und sprache wird der zugang in die Berliner schule weitestgehend verweigert.

Bei schuleintritt wird die entwicklung der sprachfähigkeit und ihres begriffssystems, das immer noch vorwiegend in der muttersprache stattfindet, unterbrochen. Von den schülerInnen wird erwartet, daß sie ihre lese- und schreibfähigkeit anhand einer fremden oder zumindest weniger vertrauten sprache, in einem nicht beherrschten laut- und begriffssystem vollziehen können. Dabei halten es viele nicht für falsch, der schülerin/dem schüler zu sagen: "Vergiß, was du bisher gelernt hast!"

So wird nicht nur jahrelange mühevoll vorschulische spracharbeit zunichte gemacht, sondern auch der identitätskonflikt der schülerInnen verschärft. Anstelle zu vermitteln und zu verbinden, verstärkt die schule -gewollt oder ungewollt- persönliche krisen.

Mit dem ersten schuljahr verkümmert die muttersprache, während die zweitsprache sich sehr langsam entwickelt. So beginnt der weg in die doppelte halbsprachigkeit. Die schullaufbahn ist fast vorbestimmt. Die verständigungs-basis zwischen den generationen verschwindet zunehmend. Die wertschätzung eigener zugehörigkeit kann nicht entwickelt werden.

Hinzu kommt, daß ein fruchtbares zusammenleben nur funktionieren kann, wenn keine künstlichen grenzen schülerInnen voneinander fernhalten. Noch immer sind "schulkarrieren" möglich, bei denen ein "türk"isches kind im laufe seiner zehnjährigen beschulung keine möglichkeit bekam, mit anderen kulturen und sprachen in einem klassenraum gemeinsam zu arbeiten und zu lernen. Natürlich ist dies eine form der apartheid. Im letzten schuljahr waren es in Berlin(west) 24,2% der grundschüler und 54,7% der hauptschüler.

Wissen die verantwortlichen denn nicht, welche bedeutung die schule inzwischen im leben eines Kindes einnimmt?

Eines wollen viele noch immer nicht wahrhaben: Unsere gesellschaft ist bunter geworden, sie wird es auch bleiben. Dies bedeutet: Wir müssen beginnen, neue formen des miteinanderlebens und voneinanderlernens zu probieren. Gute ansätze dazu gibt es viele. Wir müssen uns hier entscheiden und entscheidend einwirken, daß sie auch zu regeleinrichtungen werden. Teilnahmslos zuschauen wird eine andere richtung stärken, denn deutlich ist auch der gegenpol.



Ein auf "mitleid" und "schuldgefühle" basierendes umgehen mit "aus"ländern ist genauso schädlich, wie die offene ausgrenzung. Die erziehung muß beginnen, die kluft zwischen leben und schulischem lernen zu verringern und sich endlich ausrichten auf eine schon existierende multikulturelle gesellschaft.

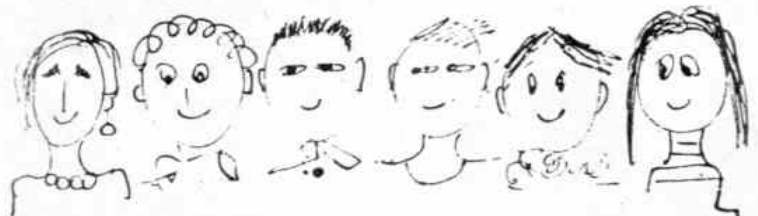
Multikulturelle erziehung bedeutet auch kommunikations- und konfliktfähigkeit bei schülerInnen und lehrerInnen. Kultur ist das, was man lebt. Machen wir uns nichts vor. Wir alle sind in uns schon multikulturell. Jede/r hat die möglichkeit, sich dabei zu ertappen, wie ihr/ihm bereiche "anderer" kulturen zur lebenswerten gewohnheit geworden sind.. Wie trostlos wäre ein leben, wenn alle ideen, gedanken, handlungen... jeweils erst darauf überprüft werden müßten, ob sie ihren ursprung in dieser oder jener kultur haben, bevor man sie denken, fühlen, schmecken, hören, leben darf.

Unsere aufgabe als lehrerIn und erzieherIn besteht doch letztendlich gerade darin, phantasievoll wege zu finden, auf denen unsere schüler, die ihr leben in einem bestimmten kulturellen ausschnitt dieser erde beginnen, in die lage versetzt werden, an diesen menscheitskulturen teilzunehmen.

Gerade dafür müssen sie ihren eigenen wert schätzen lernen, müssen neugier und aufgeschlossenheit für das eigene leben, der unmittelbaren umwelt, sowie der gesellschaft, in der sie leben, gegenüber entwickeln. Letztendlich werden sie für ihr leben eine identität finden, die die verschiedenen kulturen vereint. Sie werden gerade die bereiche der unterschiedlichen kulturen, die für ihr leben positiv und wertvoll sind, sich aneignen und mit leben füllen.

Diese lebendige multikulturalität des einzelnen ist die natürliche folge der zunehmenden mobilität und emanzipation unserer gesellschaften.

Dieser menschenverbindende friedvolle weg kann aber nur besritten werden, wenn er in der kultur seinen ausgang nimmt, mit der der mensch zuerst am intensivsten kontakt hatte. Nicht ein "austausch" der identität (gestern arabisch, heute deutsch zum beispiel), sondern eine erweiterung und bereicherung der persönlichen und kulturellen identität ist gefragt. Die sprache ist dafür medium.



endlich: in deutsch-türkischen regelklassen wird zweisprachig alphabetisiert

Mitte der siebziger Jahre wurden an Berliner Grundschulen die ersten türkischen Klassen gebildet, in denen der Unterricht nur auf Deutsch stattfindet. Die Erfahrung mit diesen Klassen hat gezeigt, daß sie nicht geeignet sind, um ausländische Kinder auf eine Integration in unsere Gesellschaft vorzubereiten, sondern, daß sie zu einem Analphabetentum in zwei Sprachen führen. So wurde in Kreuzberg ein Projekt "Sozialisationshilfen für ausländische Schüler" ins Leben gerufen. In fünfjähriger Arbeit haben deutsche und türkische Lehrerinnen der Nürtingen-Grundschule eine zweisprachige Bibel entwickelt, mit der die Kinder gleichzeitig Deutsch und Türkisch lesen lernen. Diese Bibel wird zur Zeit in einem Schulversuch evaluiert.

Mit Beginn dieses Schuljahres beteiligen sich bereits acht Grundschulen mit fünfzehn Versuchsklassen aus Kreuzberg, Neukölln und Tiergarten an dem Schulversuch.

Zum ersten Mal wurden in diesem Schuljahr auch fünf binationale deutsch-türkische Regelklassen gebildet, in denen die türkischen Kinder zweisprachig alphabetisiert werden. Das Lehrmaterial ist nämlich so konzipiert, daß die türkischen Kinder in ihrer Muttersprache alphabetisiert werden und gleichzeitig gemeinsam mit den deutschen Kindern auch Deutsch lesen und schreiben lernen. Die Ausweitung des Schulversuchs auf gemischte Regelklassen ist vor allem auf das Drängen und Engagement von Eltern und Lehrern türkischer Kinder zurückzuführen.

Ich selbst unterrichte an der Nürtingen-Grundschule solch eine gemischte Regelklasse. Daneben gibt es noch zwei türkische Regelklassen, die auch an dem Schulversuch teilnehmen. Als die Eltern der Kinder aus den türkischen Regelklassen mitbekommen haben, daß eine deutsch-türkische Klasse existiert, in der ihre Kinder auch Türkisch lernen können, haben sie regelrecht die Klassenzimmertüre eingerannt. Auch die Eltern der deutschen Schüler sind von dem Schulversuch angetan.

Ali	A. I. I.	Jungername	
baba	b. a.	der Vater	
babam	m.	mein Vater	Mama, Mia
Talat	T. I.	Jungername	Mia malt.
abla		die Schwester	Ali malt mit Mia
Emel ablam	E. e.	Emel ist meine Schwester	Ball
annem	n.	meine Mutter	Nina, Ente
annem ile babam		meine Mutter und mein Vater	Alle malen Enten

(das Reißverschlussprinzip) aus: Nehr, Birkott-Rixius, Kubat, Masuch; In zwei Sprachen lesen lernen - geht denn das? Erfahrungsbericht über die zweisprachige Alphabetisierung



Auf dem Elternabend fielen Äußerungen wie: Es wird ja auch Zeit, daß sich etwas ändert. Das kommt doch auch unseren Kindern zugute. Es sollten nur noch kleinere Klassen gebildet werden. Da haben die türkischen Kinder doch endlich die Chance, besser Deutsch zu lernen. Das ist auch für unsere Kinder wichtig. Sie sollen doch lernen, friedlich mit den Ausländern zusammenzuleben.

Hier spiegelt sich bei allen Beteiligten ein deutlicher Einstellungswandel wieder. Viele türkische Familien haben sich fest niedergelassen, Geschäfte gegründet und viele junge Eltern haben selbst schon die deutsche Schule besucht. Sie wollen die Integration und doch ihre türkische Identität behalten. Viele deutsche Eltern haben durch die enge Nachbarschaft gelernt, toleranter zu werden.

Die Überlegungen, die zur Errichtung der binationalen Klassen geführt haben, müssen unbedingt weiter verfolgt werden. Noch steckt das Konzept einer interkulturellen Erziehung in den Kinderschuhen, aber irgendwo müssen wir schließlich anfangen. Ganz wichtig ist es auch, die Bedingungen in den multikulturellen Klassen zu ver-

bessern, die fälschlicherweise immer noch als deutsche Regelklassen bezeichnet werden. Unsere vierte erste Klasse in diesem Schuljahr ist solch eine multikulturelle Klasse. In ihr sind sechsundzwanzig Kinder mit acht verschiedenen Nationalitäten. Diese Klasse nimmt nicht an einem Schulversuch teil.

Diese Klasse ist kein Einzelbeispiel, sondern bei uns an der Schule eher der Regelfall für eine "deutsche Regelklasse". Das Lernniveau in diesen Klassen ist entsprechend gering, da es bei einer so hohen Schülerzahl und dem hohen Spannungspotential auch der fähigsten Lehrerin und dem fähigsten Lehrer nicht mehr gelingt, dem Lernbedürfnis und den Identitätsproblemen der Kinder gerecht zu werden. Die Verbesserung der Lernbedingungen in den multikulturellen Klassen sollte unbedingt der nächste Schritt sein, der uns einem fruchtbaren interkulturellen Leben näherbringt.

unsere zukunft im container

Es gibt sie, besonders in Berlins sozial benachteiligten bezirken. Sie haben kleine defizite; z.b. sind sie ausländischer herkunft oder sprechen kaum deutsch, leben in überbelegten wohnungen, haben als alleinerziehendes elternteil eine überlastete mutter oder als kindermädchen den fernsehapparat u.ä. mehr.

Aufgabe der gesellschaftlichen erziehung ist es unter anderem, benachteiligungen im häuslichen bereich auszugleichen, um auch diesen kindern ihre bildungs chance zu geben. Wir wollen sehen, wie die stadtväter und -mütter für diese kinder sorgen.

Bekannt ist, daß Kreuzberg zuzugsgebiet ist. allein im bereich "Südliche Friedrichstadt" sind bis 1992 1500 neubauwohnungen geplant. Die schulneubauten (8.G und 3.G) konnten bis jetzt nicht fertiggestellt werden; die schülerInnen sind bereits da.

Nach vorsichtigen schätzungen der "bereichsentwicklungsplanung" der senatsverwaltung werden für das schuljahr 1996/97 ca. 1000 vorschulkinder und 8800-9300 schulkinder erwartet. Das einwohnermeldeamt wies bereits 1987 für Kreuzberg 10398 kinder unter 6 jahren aus. Es wurde ein raumbedarf für insgesamt 69 grundschulzüge berechnet.

Die bezirksinterne überprüfung dieser berechnung ergab, daß schon 1992/93 71 grndschulzüge benötigt werden! Mittlerweile häufen sich die katastrophemeldungen:

- Das schuldorf der 1.O/OG wird frühestens 5 monate später fertig als geplant.
- Die 7. OH/OR (Kiezschule) war zu beginn des schuljahres nicht fertig. Das gebäude am Fraenkelufer kann deshalb vorerst nicht als grundschule genutzt werden.

- Die 1.G mußte wegen asbest ausgelagert werden, was für die betroffenen schulen nachmittagsunterricht bedeutet. (lest den bericht der betriebsgruppe)
- Die asbestuntersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ist durchaus möglich, daß noch andere schulen betroffen sind.



Die asbestsanierungen werden in Berlin an die 2 milliarden dm verschlingen. Die meisten Kreuzberger baumaßnahmen wurden daher aus der investitionsplanung gestrichen. Es gibt auch keine mittel für den weiteren ausbau der dringend benötigten ganztagsgrundschulen oder für besondere pädagogische ansätze.

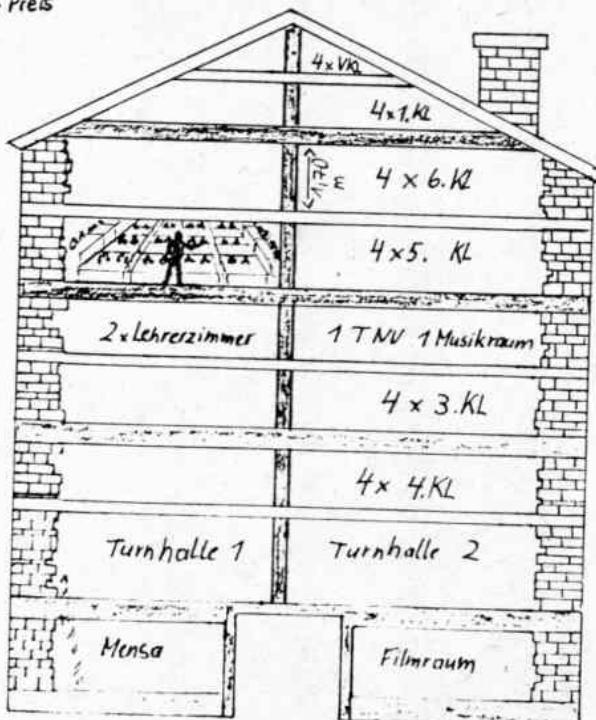
Von Kreuzberg sind viele wichtige pädagogische impulse ausgegangen. Fortschrittliche lehrerInnen haben Kreuzberg auch immer als eine chance und aufgabe angesehen. Ich fürchte, uns wird -zusammengepercht in zu wenig räumen- die luft ausgehen. Wir werden, im wahrsten sinne des wortes, keinen spielraum haben.

Wir müssen uns jetzt mit allen mitteln dafür einsetzen, daß alle kinder genug platz zum lernen und spielen bekommen und ihre zukunfts chancen nicht verbaut werden.



entwurf für die grundschule der zukunft:
eine kostengünstige zwischenlagerung
schiichtunterricht am vor- und nachmittag
im durchschnitt können 2464 schülerInnen
durchgeschleust werden.

1. Preis

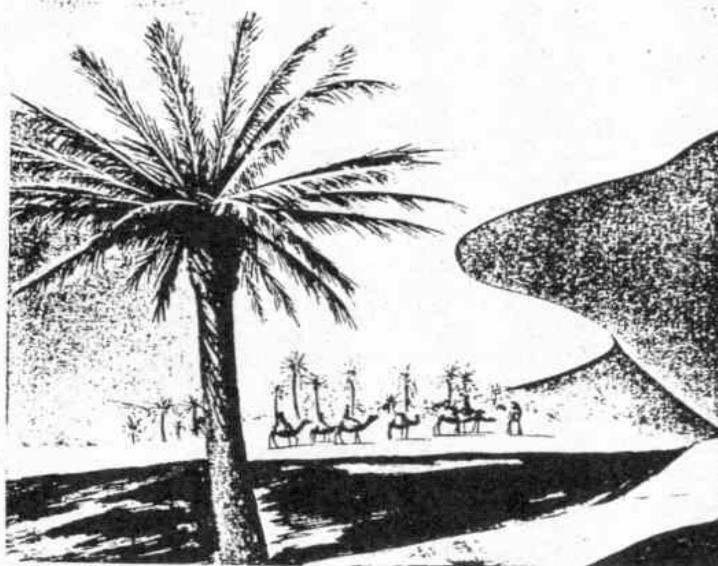


Geht die 1.G über den Jordan?

Am 11.9.89 wurden schul- und ganztagsgebäude der Kurt-Schumacher-Grundschule (1. G) wegen asbestvorkommen geschlossen. Nach zwei angeordneten wandertagen wurden schülerInnen und lehrerInnen auf 7 schulstandorte verteilt. Der größte teil der schülerInnen wird von der 5. bis zur 9. stunde unterrichtet. Die schülerInnen (ausnahme 6. klassen) werden mit reisebussen zu ihren jeweiligen schulstandorten befördert. Ein teil der lehrerInnen ist an einem tag an mehr als einer schule eingesetzt. Was bedeutet dies?! Täglich nachmittagsunterricht für schülerInnen und lehrerInnen!!! Stundenausfall, verminderter teilungsunterricht, reduzierter fachunterricht, kein förderunterricht, kein ausländerförderunterricht, kaum sportunterricht, wegfall aller AG's, mehrfachnutzung von klassenräumen, erhebliche erschwerung der unterrichtsgestaltung (materialorganisation, -transport und -lagerung, koordination und kommunikation innerhalb des kollegiums sind gleich null.

Liebe kollegInnen, versucht euch einen derartigen unterricht vorzustellen! Versucht euch weiter vorzustellen, wie ganze tagesplanungen der familien auf den kopf gestellt werden. Dies alles wird erneut den Kreuzberger schülerInnen, eltern, erzieherInnen und lehrerInnen zugemutet!

Die schule wurde aufgrund der tatsache geschlossen, daß asbesthaltige stoffe beim bau verwendet wurden (stahlskelettbau mit asbestummantelung). Es scheint, daß das bezirksamt diese verantwortungsvolle position verlassen hat und vor der Kreuzberger raumnot kapituliert. Es ist beabsichtigt, nach einer zwischensanierung (abschottung des kellers, ummantelung einiger pfeiler) die schule wieder zu öffnen.



Obwohl diese maßnahmen unzureichend erscheinen, sind schon viele beteiligte bereit, gesundheitliche bedenken zu verdrängen, da sie durch die geschilderte schulsituation total gestreßt sind und vom bezirksamt keine alternative angeboten wurde.

der stadtrat sucht das gespräch: OSZ-handel beunruhigt

Die fronten schienen klar. Noch auf der personalversammlung in der Urania ließ der neue stadtrat für volksbildung, Dirk Jordan (AL), keinen zweifel daran, daß vom 3. OSZ (Handel) 5 bzw. 6 kollegen mit voller stelle ans 1. OSZ (Metall) umgesetzt werden. Argumenten der kollegInnen dieser beiden OSZs zeigte er sich unzugänglich, ja er war nicht mal bereit, eine von der gesamtkonferenz des OSZ-Handel ausgewählte delegation zu einem klärenden gespräch zu empfangen.

Gegen die umsetzung sprach, daß laut schulleitung am 3. OSZ selbst zusätzlicher bedarf an lehrerInnen bestand und daß sich die betroffenen kollegen, alles handelslehrer, sich prinzipiell nicht qualifiziert fühlen, an einer gewerblichen berufsschule fächer zu unterrichten, für die sie nicht adäquat ausgebildet sind. Der bezug zu ihren originären fächern, wirtschaftslehre und rechnungswesen, ginge dabei völlig verloren. Von seiten des 1. OSZ war zudem zu hören, daß zwar gewerbelehrer dringend benötigt würden, aber keine zwangsrekrutierten ökonomen.

Erst als bereits am OSZ-Handel ein go-in ins rathaus debattiert wurde, stellte sich kollege Jordan endlich der diskussion. Er wartete auch gleich mit einer kompromißlösung auf: Alle geplanten umsetzungen sollten nur noch halb erfolgen und das auch nur begrenzt auf zwei jahre.

Damit hätten alle beteiligten mehr oder weniger gut leben können. Es wäre zumindest kein irreparabler schaden entstanden. Doch stadtrat Jordan bestand darauf, daß ein am Hesse-Gymnasium ungeliebter chemie-/biologielehrer von dort ebenfalls mit halber stelle in die gymnasialabteilung des OSZ-Handel gehen müsse, obwohl er dort nicht gebraucht wird. Zudem steht zu befürchten, daß diese "problemverlagerung", denn eine problemlösung kann man es wohl nicht nennen, sehr abschreckend auf interessenten für diese ohnehin kleine gymnasiale oberstufe ohne eigenen nachwuchs wirkt. Es ist darüberhinaus auch nicht einzusehen, daß besagter kollege ein gymnasium verlassen soll, an dem nachweislich bedarf für seine fächerkombination besteht: Die neueinstellung eines entsprechenden kollegen steht dort offenbar kurz vor dem abschluß.

Insbesondere die zuletzt geschilderte geschichte offenbart eine autoritär strukturierte problemlösungsstrategie, die auf das bewußtsein der kollegInnen destruktiv wirkt. Schon macht der spruch die runde: "Jordan - Engelman". Das wollte doch nun wirklich niemand!



Ihr erinnert euch: Im april 1988 war Rainer Pobloth wieder an unsere schule zurückgekommen. Im Juni 88 veröffentlichte der "trend" unter der überschrift: "trübe zukunft" eine erklärung des kollegiums zur ablehnung der beiden schulleiterkandidatinnen. Nun hatte das amt den "schwarzen peter" wieder zurück, wie herr Radusch treffend bemerkte.

Zwischenzeitlich heiterte sich die wetterlage auf. Das kollegium erreichte auf dem anhörungstermin mit der einzigen kandidatin für die konrektorenstelle (frau Blankenburg) eine neuausschreibung - und zwar ohne anhörung! Das schulamt war ein weiteres mal verblüfft

Dann fiel der dicke nebel der "entscheidungsfreiheit" der komm. schulleiterin frau Paul auf uns. Einblicke in die stundenstatistiken wurden verweigert, undurchsichtige unterrichtverteilungsprinzipien (etwa: Was können sie? Englisch? Dann geben sie musik) an den tag gelegt und der morgendliche gang ans amtszimmerkörnchen (unter kollegen "morgenappell!") eingeführt.

Nebelhaft blieb auch die "sensible" entscheidung (lt. Radusch) des schulamtes, frau Paul, kandidatin mit immerhin einer stimme, als kommissarische schulleiterin zu benennen.

Der personalrat legte widerspruch ein, so daß Engelmann - bemerkenswert genug - vor die einigungsstelle ging. frau Paul blieb "kommissarische". Die wetterlage war trüb und wechselhaft: massenhaft mehrarbeit und planmäßige springstunden vor dem unterricht gab es ebenso wie regelmäßige zurückweisungen von dienstaufsichtsbeschwerden gegen frau Paul seitens des schulamtes - da "unbegründet". Dagegen wurden einzelne kolleginnen und kollegen aufgefordert, zu vermeintlichen dienstpflichtverletzungen, stellung zu nehmen.

Da konnten auch gelegentliche wirbelstürme das kollegium nicht mehr erschüttern: Mitte des jahres flog ein weiterer denunziantenbrief an frau Laurien auf, diesmal von der elternschaft der klasse der kommissarischen konrektorin an frau Laurien. Die lehrerschaft der schule wurde bis auf frau Sch., (verbandkollegin der schulratsmehrheit) pauschal diffamiert. Distanzierungen oder richtigstellungen zum inhalt des briefes gab es bis heute nicht.

9.G:

Das kleine gallische dorf lebt!



Auf einer GEV-sitzung ließ die kommissarische rektorin durch die kommissarische konrektorin verkünden, sie werde an den sitzungen nicht mehr teilnehmen, so lange der gesamteltervertreter nichts gegen die angriffe der lehrervertreter gegen sie unternehme.

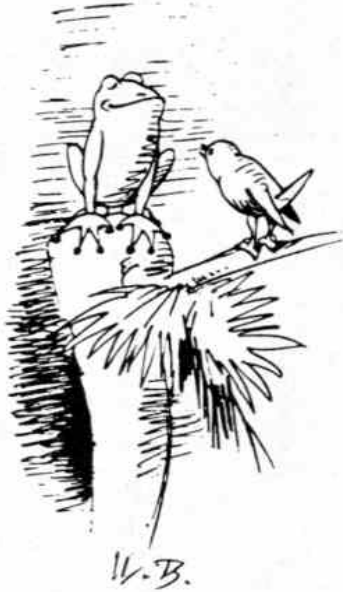
Der schulalltag begann, formen des absurden theaters anzunehmen:

- Teilungs- und förderunterricht werden von der kommissarischen rektorin im amtszimmer und im sekretariat erteilt.
- Sie beanstandet einen noch nicht gefaßten beschluß über eine vorlage, die der kollege noch gar nicht verlesen hat mit den worten: "sie können hier beschließen, was sie wollen, ich beanstande sowieso!"
- Jedoch sie hält anläßlich des jahrestages der umsetzung Christine Storms auf der konferenz im november 88 pietätvoll unsere gedenkminute ein.

Was sie auch tat und sagte - ein schulrat war immer dabei -, Radusch fand alles in ordnung, wenn auch zunehmend mit stirnrünzeln und kopfschütteln (wenn sie mal wieder eines seiner signale übersehen hatte).



Auch im absurden theater gibt es untragbare übertreibungen. Anfang 89 ist es soweit: im zweiten schulhalbjahr soll der sonnabend regelmäßig schultfrei sein. Am studientag ende des ersten schulhalbjahres fehlt die kommissarische rektorin. Die vertreterin kennt den neuen plan nicht, weiß auch nicht, wann frau wiederkommt, und verläßt die schule vorzeitig, während der rest des kollegiums weiterarbeitet.



Wenn einer, der mit Mühe kaum gekrochen ist auf einen Baum,

Die eltern reagierten mit einem flugblatt, das sie am 9.3.89 vor der schule verteilten.

Das schulamt wurde nervös. Schulrat Hartmann, längst nicht mehr für unsere schule zuständig, tauchte wieder bei uns auf.

An der abendlichen fortsetzung der 4. gesamtконференz wollten etliche eltern teilnehmen. Frau Paul wollte dies nicht zulassen. Herr Radusch sprang ihr zur seite und wollte eine abstimmung über die teilnahme der gäste verbieten. Nach heftigen protesten zogen sich beide zu einer langen beratung zurück. Ergebnis: O-ton herr Radusch: "Gäste" sind keine eltern." Selbst der einiges gewöhnnte personalratsvertreter raufte sich die haare. Schließlich mußte herr Radusch nachgeben und die - erfolgreiche - abstimmung zulassen.



schon meint, daß er ein Vogel wär'



so irrt sich der.

Herr Sommerlatte erklärt auf anfrage, daß dann eben nach dem alten plan unterrichtet werden muß, wodurch 15 wochenstunden ausfallen. Später wird herr Radusch das unkollegiale verhalten seiner verbandskollegin billigen.

Der elternvertreter beschwert sich wegen des - aufgrund mangelnder planung - ausgefallenen unterrichts. Frau Paul bittet das kollegium daraufhin um terminvorschläge zum nachholen des ausgefallenen unterrichts, ohne dies jedoch ernsthaft zu verfolgen. Dies hat für frau Paul - wie könnte es anders sein - keine disziplinarischen konsequenzen.

Es lag spannung in der luft: Anfang märz entschied die einigungsstelle gegen das votum des personalrats zugunsten der einsetzung von frau Paul. Damit war klar: die konservativen kräfte wollten sie mit aller gewalt noch vor der neubesetzung des bezirksamtes auf den schulleiterposten hieven.

Montag darauf verteilten die eltern ein zweites flugblatt, das zum besuch der entscheidenden bezirksamtssitzung am 14.3.89 aufrief.

Die für diesen montagabend angesetzte schulkonferenz wurde daraufhin "aus terminlichen gründen" von frau Paul abgesetzt; sie sei "verhindert".

Auf nachfragen bei herrn Radusch fand der dieses verhalten der kommissarischen rektorin auch nicht in ordnung. Die dienstälteste kollegin erhielt die weisung, die schulkonferenz zu leiten. Am abend jedoch stand man vor den vom hausmeister verschlossenen türen. So tagte man in der kneipe. - Keine konsequenzen für Frau Paul!!!



Durch grummeln kündigte sich ein gewitter an. Die neue GEW-bezirksleitung grummelte in einem flugblatt mit: "Frau Paul darf nicht schulleiterin werden".

Wie donnerrollen kamen die elterproteste am 14.3., die selbst in der presse wiederhall fanden, auf das bezirksamt nieder. Dann brachte der erste blitz des reinigenden gewitters endlich die zwar ersehnte, jedoch kaum mehr erhoffte entscheidung: Frau Paul wird nicht schulleiterin! Mit diesem ausgang hatten Engelmann und Co. denn doch nicht gerechnet! Frau Paul ward von da an nicht mehr gesehen.

Nach der lang anhaltenden trüben wetterphase war endlich sonne in sicht. Kollege Jens Haase, wurde eingesetzt, unsere schule zu "befrieden"!



Wir stellen fest: die nichtbestätigung von frau Paul erfolgte noch in der ära Engelmann, nicht etwa durch ein neubesetztes bezirksamt. Die eltern können stolz auf sich sein!

Weiter ist festzuhalten: das kollegium ist in allen stürmen nicht auseinandergeflogen. Es hatte den längeren atem; das hat sich bezahlt gemacht. Am 8.7.89 feierte "das kleine gallische dorf" wieder ein schulfest. Die anspannungen der letzten 2 jahre sind vorbei, und wir 7 können uns wieder besser unserer arbeit zuwenden.

Zwei der alten forderungen sind bereits erreicht; jetzt muß Christine Storm noch an die schule zurück. Die geschichte ist also noch nicht zu ende; auch sind die rektor- und konrektorstelle noch nicht neu ausgeschrieben.

Wir danken an dieser stelle auch besonders den GEW-personalräten und der bezirksleitung für ihre großartige unterstützung.

Die kommissarische konrektorin trat von ihrem amt zurück. Die sonne lachte. Wir auch. Plötzlich war all das wieder möglich, was uns nahezu zwei jahre als "illegal" um die ohren geschlagen worden war.

Christine Storms bewerbung auf die konrektorstelle kam nach ansicht des schulamtes "zu spät" Wir waren geladen zur benennung des angeblich einzigen kandidaten, herrn Hielscher vom "gegnerischen verband", ohne wahrrecht, nur mit dem recht zur stellungnahme, am 13.4.89.

Lehrer und eltern schlossen sich in einer geheimen wilensbekundung bei nur einer gegenstimme und einer enthaltung der ablehnden persönlichen erklärung eines kollegen an. Hätte Engelmann gewagt, in seiner letzten bezirksamtssitzung Hielscher vorzuschlagen, wäre er wieder durchgefallen. Seither haben wir von herrn Hielscher nichts mehr gehört.



Skandal!

BEGINNT DIE ARBEIT JETZT? 1. MAI KONKRET

Erinnern wir uns: "Dies sind alles kriminelle akte, für die es keinerlei rechtfertigung gibt. Es sind... politische akte, die darauf zielen, die lebensfähigkeit unseres bezirks weiter auszuhöhlen..." so unser stadtrat am 8.5.89 zur kreuzberg- randale an uns alle. Das ist sein letztes wort geblieben.

Glücklicherweise nicht das letzte in diesem bezirk. Es ist nicht der politischen führung, sondern der gewerkschaft ÖTV zu verdanken, daß eine auseinandersetzung à la Jordan nicht der neue kreuzberger stil wird. Die fachpolitische tagung der ÖTV-betriebsgruppe Kreuzberg am 16., 17. und 18. oktober 89 hatte den titel "randale und nullstellenplan". Es ging der gewerkschaft eben nicht darum, politisches kapital aus der randale zu schlagen, sondern eher darum, die wahrheit in den tatsachen zu suchen.

So legte der leitende fachbeamte der abt. jugend und sport, Peter Weiher, einen zahlenspiegel über unseren bezirk vor, der selbst alt- und berufskreuzbergerInnen verwundern ließ. /

-Kreuzberg ist die jüngste gemeinde Europas.
-Familienstand: 50% ledig, nur 33% verheiratet.
-besonders nachdenklich macht, daß der anteil deutscher kinder im vorschulischen alter innerhalb Berlins in Kreuzberg am höchsten ist, allerdings später dann der anteil deutscher schulpflichtiger kinder am niedrigsten."
-insgesamt ohne fluktuation: rechnerisch ist von 1980 bis 1989 die gesamte bevölkerung 2x ausgetauscht worden. Solidarität und Toleranz können schlecht wachsen."

Für diesen beamteten und die anwesenden beschäftigten der abt. sozialwesen, jugend und sport und bauwesen war klar, daß diese lebensverhältnisse erst die randale hervorbringen, daß man nun daran zu gehen habe, die ursachen zu beseitigen, natürlich unter den bestehenden bedingungen. Dazu wurden 4 ag's eingerichtet.

Den größten zulauf hatte die jugend-ag. Das klima der bestandsaufnahme und die ehrlichkeit bei der beschreibung der arbeitsprobleme war erfrischend. Keine der vertretenen institutionen behauptete von sich, die an sie herangetragenen probleme lösen zu können. Vor allem war man/frau in der lage, die probleme im umkreis des eigenen arbeitsplatzes wahrzunehmen.

Offene worte in fast konkurrenzfreier atmosphäre. Selbstkritik fernab der selbstzerfleischung und gemeinsame praktische überlegungen über notwendige verbesserungen waren die hervorsteckenden merkmale der tagung.

In der jugend-ag waren vertreter von kitas, soziokulturellen zentren, horten, fafl, jugendberatung, erziehungsberatung, jgh und einer menge "freier" projekte, sowie kirchlicher jugendarbeiterInnen u.v.a.m. Die eigenen institutionen wurden zunächst vorgestellt, die referentInnen waren für fragen und diskussionen offen. Dafür spricht auch, daß sogar die frage, inwieweit die institutionen durch ihre jahrelange arbeit die randale als ausdruck verschärftester unzufriedenheit mitverursacht haben, eingang in ernsthafte erwägungen fand. Deutlich wurde in den meisten beiträgen, daß es mit einer kleinen kur nicht getan sein kann, daß also die strukturen des systems der jugendhilfe allgemein zu ändern sind.

Kleine schritte auf diesem weg könnten die schaffung von kinderbeiräten sein, denen selbstverständlich auch die schulen angehören müßten, die vernetzung bestehender institutionen und projekte und die umwandlung der falschverstandenen konkurrenz in kooperation.

Die originären arbeitsplatzbedingungen durften bei einer gewerkschaftlich orientierten veranstaltung nicht fehlen. Dabei wurden uns die augen geöffnet für bedingungen, die man nur so lassen muß, wenn "man Kreuzberg regelmäßig brennen sehen will": Da werden hortgruppen erheblich überbelegt, notwendige gruppen umgewandelt, notgruppen eingerichtet, sind wegen personalmangels keine sinnvollen beschäftigungen möglich, die über das verwahren hinausgehen.

Die zusammenhänge zwischen randale und der sozialen situation wurden im bereich der obdachlosigkeit, wie auch in der notwendigkeit der unterstützung, duldung und schaffung selbstverwalteter jugendtreffs im bezirk deutlich.

Trotz unterschiedlicher forderungen hatten alle ag's eines gemeinsam: Eine prophylaxe der probleme ist z.zt. nicht mehr möglich. Es geht in der praktischen arbeit fast ausschließlich um krisenintervention.

Obwohl das ressortübergreifende gesamtbild alles andere als rosig ist, war diese tagung ein schritt in die richtige richtung. Vor notwendige maßnahmen ist die schonungslose bestandsaufnahme zu setzen. Eine solche bestandsaufnahme in bezug zum eigenen handeln steht für die abt. volksbildung noch aus. Die anwesenden fachverwaltungen haben die bemühungen der ÖTV unterstützt.

Es muß druck von den bewußteren kollegInnen kommen, damit sich die GEW und die administrative führung der abt. volksbildung nicht hinter scheinproblemen vor der verantwortung verstecken können. Eine ähnlich organisierte tagung für den bereich der schulen ist bitter nötig, ebenso wie eine zusammenarbeit mit der ÖTV-initiative. Es ist sicher erklärbar, aber dennoch schade, daß auf der abschließenden podiumsdiskussion um randale und nullstellenplan frau Junge-Reiher, frau Eichstätt-Bohlig, herr Borchardt und herr König auf dem podium saßen, vom koll. Jordan aber nichts zu hören und zu sehen war. Daß der neue stadtrat für gesundheitswesen, herr Engelmann, fehlte, kann uns lehrerInnen nicht verwundern.



Türkischer Elternverein stellt sich vor:



BERLIN TÜRK VELİLER BİRLİĞİ

Türkischer Elternverein in Berlin (West) e.V.

Oranienstr. 36

1000 Berlin 36

Tel.: 614 32 99

wir fordern zweisprachige erziehung mit interkulturellem ansatz

Zur zeit sind 22.3 % der schüler in den allgemeinbildenden öffentlichen schulen Berlins nichtdeutsche kinder. Diese kinder stellen eine stark benachteiligte gruppe dar. Chancengleichheit besteht für sie nur formal, tatsächlich sind nur 6.3 % der gymnasiasten und 12.2 % der real-schülerInnen nichtdeutsche kinder. Unter diesen schülerInnen sind die kinder türkischer immigranten am stärksten benachteiligt. Etwa die hälfte der türkischen schülerInnen erhält noch keine abschlüsse und hat keine berufsbildungsplätze.

Die lernbehinderung stellt ein wichtiges problem für die türkischen kinder dar. Es ist ein faktum, daß der prozentsatz von nichtdeutschen kindern in den deutschen sonderschulen, insbesondere sonderschule für lernbehinderte, unverhältnismäßig hoch ist. Seit anfang der siebziger jahre ist der anteil nichtdeutscher schülerInnen in den sonderschulen für lern- und geistigbehinderte von 0,5 % auf 35 % gestiegen. Der anteil der nichtdeutschen schülerInnen beträgt heute in den sonderschulen für lernbehinderte etwa 50 %.

Die hauptursache des kollektiven schulversagens türkischer immigrantenkinder ist nach unserer meinung auf die aussondernde bildungspolitik des damaligen CDU-FDP-Senats zurückzuführen, da sie in der regel die einbeziehung ihrer muttersprache und die multikulturalität der berliner gesellschaft ignoriert hat, obwohl unsere kinder seit langer zeit in einer zweisprachigen und multikulturellen umwelt leben. Dieser umstand erfordert eine umfassende sprachkompetenz sowohl in der muttersprache als auch in deutsch. Tatsache ist aber, daß ein großer teil unserer kinder weder in der muttersprache noch in deutsch ausreichende sprachkompetenz besitzt.

Der zusammenhang zwischen muttersprache und schulerfolg erfordert unbedingt die einbeziehung der muttersprache in das schulgeschehen. Dieser zusammenhang wird inzwischen mehr und mehr untermauert durch die einsicht der gegenseitigen abhängigkeit von sprache und denken.

Die muttersprache trägt sowohl zu der emotionalen, kognitiven und sozialen entwicklung der immigrantenkinder als auch zu ihrer persönlichkeitsentwicklung und ihrer identität bei.

Die muttersprache ist trägerin der jeweiligen kultur. Ein bruch der muttersprachlichen entwicklung der immigrantenkinder führt oft zu konflikten zwischen den immigrantenkindern und ihren eltern.

Das leben in zwei sprachen und in zwei kulturen ist realität für die immigrantenkinder. Allerdings stehen beide sprachen und beide kulturen bisher weitgehend unverbunden nebeneinander. Die kinder sind in beidem verhaftet. Die bindung an die eltern und über sie an heimatliche lebensverhältnisse ist genauso vital und unaufhebbar wie die bindung an die lebensverhältnisse, die aus den gesellschaftlichen gegebenheiten von Berlin erwachsen. Genau dies nicht zu sehen oder zu leugnen, führt unmittelbar dazu, daß die kinder ihren problemen allein überlassen bleiben.

Unsere kinder, die ihre muttersprache nicht lernen und ihre kultur nicht vermittelt bekommen, haben erhebliche schwierigkeiten, die deutsche sprache zu lernen. Dadurch werden sie zu einer kulturellen verarmung und erfolglosigkeit gedrängt. Die ergebnisse der modellversuche der "Zweisprachigen Alphabetisierung mit interkulturellem Ansatz" in sechs Berliner schulen bestätigen unsere feststellung.

Wir treten als Türkischer Elternverein dafür ein, daß die deutschen und die nichtdeutschen schülerInnen in den Berliner schulen grundsätzlich gemeinsam zu unterrichten sind. Wir fordern die ausweitung der modellversuche der "Zweisprachigen Alphabetisierung mit interkulturellem Ansatz" in den Berliner grundschulen. Außerdem sollen folgende forderungen in die tat umgesetzt werden:

1. Die einbeziehung des muttersprachlichen unterrichts mit interkulturellem ansatz als pflichtfach in den deutschen lehrplan
2. Dieser unterricht muß in der ersten klasse anfangen, die verschiedene schularten einbeziehend bis zum ende des Gymnasiums durchgeführt werden!
3. Die muttersprachliche und interkulturelle erziehung muß in der woche 5 stunden umfassen und soll zeugnis- und versetzungsrelevant sein!
4. Ausbildung und weiterbildung einer ausreichenden anzahl von lehrerInnen und erzieherInnen für die muttersprachliche und interkulturelle erziehung! Vorbereitung von unterrichtsprogrammen und unterrichtsmaterialien für die muttersprachliche und interkulturelle erziehung!
5. Der muttersprachliche unterricht soll unverzüglich im rahmen des gesamtcurriculums mit anderen fächern koordiniert werden!

